



Glück in Viereck: Hier konnte Beringungshelferin Juliane Gehrt gleich vier Jungstörchen den Ring anlegen. FOTOS: VEREIN

Drama im Horst: Warum sind so viele Storch-Küken tot?

Von Fred Lucius

Im Herbst werden die Küken gezählt. Richtig. Doch schon zur Beringung bekommt Jens Krüger vom Storchenhof Papendorf über die Anzahl der flüggen Jungstörche einen Überblick. Und der sieht nach der Rundfahrt in der Uecker-Randow-Region alles andere als gut aus.

PAPENDORF. Im Normalfall stellt sich Jens Krüger für seine Beringungstour einen Fahrplan auf. Möglichst viele Nester am Tag will der Vorsitzende des Storchenhofes Papendorf dann erreichen. Das war auch diesmal so. Nur: Einige Orte brauchten Jens Krüger, seine Beringungshelferin Juliane Gehrt sowie Hartmut Marzinsky von der Firma Natur- und Baumservice Frank Stöbel aus Brüssow bei der jüngsten Fahrt gar nicht ansteuern. „Wir sind nur dorthin gefahren, wo wir wussten, dass es sich auch lohnt“, erklärt Jens Krüger.

Im Vorfeld hatte der Vereinsvorsitzende nämlich schon viele Hinweise über abgeworfene, verendete oder nicht mehr sichtbare Jungvögel bekommen. Keine kleinen Adebare etwa in Strasburg, tote Jungvögel in Groß Luckow. Bei der Beringungstour durch 20 Orte in der Uecker-Randow-Region sollten

sich dann die schlimmen Befürchtungen bestätigen. Jens Krüger spricht angesichts der vielen toten Störche in den Nestern von Dramatik. „Das ist schon schlimm. In diesem Ausmaß hatten wir das noch nicht“, betont der Vereinsvorsitzende.

Seine Vermutung über den Tod der vielen Jungstörche geht vor allem in eine Richtung. Zwei Tage Dauerregen am 24. und 25. Juni haben den Kleinen dermaßen zugesetzt, dass sie nicht überleben. „Die waren durch Nässe und die niedrigen Temperaturen meist unterkühlt. Und

die Altstörche konnten sie nicht mehr schützen, weil sie schon zu groß waren“, sagt der Papendorfer. Die traurige Bilanz: Zu den 26 bekannten Abwürfen während der Brutphase kommen 68 tote Jungvögel, die in den Nestern liegen oder nicht mehr gesichtet wurden. Da die Jungen meist schon eine stattliche Größe erreicht hatten, waren die Alt-Störche nicht mehr in der Lage, diese aus dem Nest zu bugsieren. Nach dem bisherigen Stand der Erfassung sind in der Uecker-Randow-Region 91 Jungstörche flügge geworden. Allerdings sind



In Belling konnten die Beringer drei Jungstörche zählen. Wiederholt stellte die Brüssower Firma Natur- und Baumservice Stöbel ein Fahrzeug mit Hebebühne zur Verfügung.

noch nicht alle Nester in der Region erfasst. Offen ist beispielsweise die Anzahl der Jungen in Liepgarten, Ros-

sow, Meiersberg oder Grambin. Auch wenn noch einige Jungstörche hinzukommen, Jens Krüger rechnet mit kei-

nem guten Ergebnis in diesem Jahr. „Die 100 werden wir wohl nicht schaffen“, sagt er mit besorgter Mine.



So wie hier in Luckow sah es während der Beringungstour in vielen Storchennestern aus. Von zwei toten Jungstörchen - links vor dem lebenden Storch und rechts am Nestrand - sind nur noch ein paar Federn übrig.



Leser schreiben an die Redaktion

Unrecht trotz Rechtsstaatlichkeit

Zum Beitrag „Kirchenasyl: Gibt es das rein juristisch?“ vom 2. Juli schreibt Marte Waltraud Gundlaff aus Groß Spiegelberg: Kirchenasyl als unabhängiges Rechtsmittel sollte heute „eigentlich“ nicht mehr nötig sein. Der Rechtsstaat soll doch jedem Menschen zu sei-

nem Recht verhelfen. Aber trotz Rechtsstaatlichkeit gibt es noch immer Unrecht. Christen verpflichtet der Glaube zu handeln, wenn Unrecht geschieht oder Menschenwürde angetastet wird. Das Kirchenasyl ist ein Mittel, den christlichen Glauben in Taten umzusetzen.

Die grundlegende ökumenische Stellungnahme zum Thema Flucht und Asyl von 1993 ist auch heute noch aktuell:

„Die Bibel bezeugt die unantastbare Würde jedes einzelnen Menschen unabhängig von der Zugehörigkeit zu einem Volk, zu einer Kultur und zu einer Religion. Sie erzählt viele Geschichten von Menschen, die auf der Flucht und ohne Heimat sind.

Verfolgung und Vertreibung haben bis heute das Schicksal vieler Menschen geprägt. Darum ist und bleibt

es Ausdruck und Gebot unseres christlichen Glaubens, für Fremde zu sorgen und Gastfreundschaft zu gewähren. „Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen?“, sagt Christus.

Aber nicht nur Christen sind verpflichtet, moralisch zu handeln. Wenn ein Verfolgter durch eine „Abschiebung“ in Lebensgefahr gebracht wird oder sogar zu Tode kommt, kann sich nie-

mand auf die Position zurückziehen, bei der „Abschiebung“ sei nach Recht und Gesetz gehandelt worden.

Jeder muss sich dann die peinliche Frage stellen: Wo ist der humanistische Geist der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland geblieben? Bei der Verteidigung des Geistes der Verfassung finden sich Gruppierungen zusammen: Christen, Linke, Bürgerliche, die sonst wenig

miteinander gemein haben. Das macht mir Mut – trotz der Polizei, die in Glasow nicht lange „fackelte“.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugswweisen Wiedergabe von Leserbriefen vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Anonyme Zuschriften sowie Briefe, die reine Polemik enthalten und Andere verunglimpfen, werden nicht veröffentlicht. Bitte geben Sie in jedem Fall Ihre vollständige Adresse und Telefonnummer an für mögliche Rückfragen.